

# Unterhaltungs = Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 21.

Freitag, den 17. März 1826.

---

## Literarische Nachrichten.

Das Januar = Heft der allgem. Literatur = Zeitung von 1826 enthält Folgendes aus Halle: „Auch unsere Universitäts Bibliothek hat von dem Könige von Audeh das von demselben verfaßte große Wörterbuch der persischen Sprache, Heft Kulsum betitelt, durch die Directoren der ostindischen Compagnie in London zum Geschenke erhalten. Auf die Bitte der Bibliothekare entwarf unser berühmter Orientalist, Hr. Prof. W a h l, in persischer Sprache und morgenländischer Art ein Dankfassungsschreiben, welches zur weiteren gefälligen Beförderung an die Directoren der genannten Compagnie abgesendet worden ist, und in einer deutschen Uebersetzung also lautet:

Dem Allerdurchlauchtigsten König und Herrn, dem großmächtigen Padischah Abu Sefer Muisseddin Schah Semen Ghafi Heider Padischah Ghafi, Padischah der glorreichen Staaten von Audeh, entbieten die Professoren und Doctoren der Universität Halle im Abendlande schuldige Ehrerbietung, Respect und Dankfassung.

In des Herrn, des Geistes und der Weisheit  
Namen,

Ueber welchen keine Denkkraft steigt!  
Von ihm ergieße sich Segen und Heil dem Allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herrn!

Nachdem auf Deiner Majestät huldreichen Befehl, großer König und Herr, Herr der Zeit, glorreicher großmuthvoller Herrscher, Darius Deines Zeitalters, des Burg dem Himmel naht und der Sonne gleicht, Padischah in Dschemschids Glorie, Schehriar erhabens-  
sten Abstammes! das von Dir Selbst für die Sprach- gelehrten und Söhne der Weisheit, zur Vermehrung ihres Wissens, verfaßte, und in Deiner Druckerey zu Lufnan, dem Sitze der Tugend, der geheiligten Residenz Deines Staats, ans Licht gestellte vortreffliche Werk persischer Sprachkunde, Heft Kulsum betitelt, die preiswürdige Brittische Handelscompagnie im vor-  
rigen Jahre an alle berühmte Sitze der Gelehrsamkeit in den westlichen Staaten und Reichen, nicht weniger an die Universitäten in Deutschland, so namentlich an die königl. Preuß. Universitäten versendet hat; demnach auch diese unsre zur Unterweisung in den Wissenschaften und zur Erlernung der Sprachen Euro-  
pens und Asiens errichtete Akademie von Deiner Maj. damit beschenkt worden ist, und Du durch solche un-  
begrenzte Großmuth und Huld offen dargelegt hast, daß Du keinen Unterschied zwischen denen, die Dir nahe, und denen, die Dir fern sind, stattfinden lästest, sondern auf sie alle mit gleicher Wohlge-  
wogenheit siehest: so genehmige, daß Deiner Maj. von Seiten der Professoren und Doctoren dieser unsrer Akademie pflichtmässiger, der großen Freude über ein so un-  
erwartetes höchst wichtiges, unsern literarischen Bedürfnissen angemessenes königliches Geschenk, entsprechender Dank abgestattet werde; obschon wir die Schwierigkeit lebhaft fühlen, die Schilderung dessen,

was unser Herz empfindet, der Feder anzuknüpfen. Wir sind durchdrungen Deines gerechten Lobes, um so inniger, da wir schon vorhin zu unsrer höchsten Freude gehört haben, daß du ein weiser vortrefflicher Herr bist, hoch vor Andern ausgezeichnet, jederzeit ein Vater Deines Volkes warest und gut und wohlthätig gegen alle und jede. Wir zweifeln um so weniger, Du werdest die Lauterkeit unserer Gesinnungen erkennen, wenn wir Dir versichern, daß uns, die wir im Meere der Wissenschaft die Perlen fischen, wo immer sie zu finden sind, und dem Golde und Silber der Weisheit in den Fundgruben In- und Auslandes nachstreben, uns die Stimme der Weisheit aus dem Orient ist wie der liebliche Gesang der himmlischen Nymphen am Paradieses-Quell. Wer für diese Vertrautheit mit dem weisen Alterthum wie mit der neuen Welt unempfänglich ist, für den ist Geschmack und Gefühl des Schönen verloren, und welcher Sterbliche diesen Reiz des Guten und Schönen nicht zu würdigen versteht, der weiß den Werth der Unsterblichkeit nicht zu schätzen. Wir haben, weiser König, Dein Werk, die vortreffliche Frucht, aus Deiner Feder geflossen, in unsre akademische Bibliothek niedergelegt zum Gebrauch aller, die nach der Wissenschaft des Orients dursten und begierig sind aus diesem Brunnen zu schöpfen, damit dieses unentbehrliche Werk des persischen Sprachschates zur allgemeinen Kenntniß gelange, und in Jedermanns Hände komme. Bereits haben sachverständige Männer, competente Richter unserer Nation, darüber ausgesprochen, daß, gleichwie der Tempel der Weisheit auf sieben Säulen ruhet, in diesen sie-

ben Meeren der persischen Sprachkunde mit ihren Seen, Strömen, Quellen und Bächen die sieben Schätze, 'Ab's Ben 'Ab's, Dhohaks, Dschems und Salomons, Karuns, Reichofru's, Alexanders, und Chofru Perwis verborgen liegen, und daß kein andres ähnliches Werk der Vorgänger demselben an Vollständigkeit und Güte zu vergleichen ist; indem jedes Blatt der köstlichen Perlen viel aus dem Füllhorn gründlicher Erläuterungen spendet. —

Großer König! Ewig bleibe Dein Ruhm im Welteneubuche glorreich und groß! Erhalte Dich Gott! Alles, was königliche Würde erheischt, und königliche Wohlfahrt begründet, sei Dir allezeit zu Theil, und nichts bleibe Dir zu wünschen übrig! — Es wünschen die Akademiker der Universität Halle ihrem königlichen Gönner unvergängliches Heil!

Gegeben den 21. Dec. im Jahr 1825 von der Geburt Christi unsers Herrn, 11ten des Monats Dschumadi elauwel im Jahr der Flucht des Propheten 1241.

\* \* \*

Göttingen. Am 26. Februar beging unsere Universität ein seltenes Fest: es war der Tag, an welchem zugleich drei ihrer verdientesten und berühmtesten Lehrer: der Ober-Medicinalrath und Kommandeur des Guelphen-Ordens J. F. Blumenbach, der Hofrath, Leibmedicus und Ritter J. F. Stromeyer, und der geheime Justizrath und Ritter J. F. Eichhorn (dessen öffentliche Feier vom vorigen Jahre bis hierher ver-

schoben war) ihr 50jähriges Amts = Jubiläum feierten. Am Mittage versammelte sich das Corps der Universität, die hiesigen Behörden und eine Deputation der Studierenden auf dem Conzilien = Saale. Auf einem Altare lag hier auf einem Sammetkissen, umwunden von einem Lorberfranze, dreifach die Medaille, welche die Universität zum Andenken dieses Tages hatte prägen lassen. Der Primarius der theologischen Facultät, Consistorialrath und Ritter Dr. Plank, hielt eine lateinische Rede. Nach Beendigung derselben wurde die Medaille den beiden anwesenden Jubelgreisen von dem Prorektor überreicht, dem geheimen Justizrath Eichhorn aber, den Unpäßlichkeit verhinderte, der Feier beizuwohnen, durch eine Deputation in seine Wohnung überbracht. Hierauf überreichte der Bevollmächtigte bei der Universität, geheime Legationsrath v. Raffert, den Jubelgreisen die Glückwünschungsschreiben des Herzogs von Cambridge und des königl. Ministerii; dem Obermedicinalrath Blumenbach aber ward noch besonders, in Auftrag des Großherzogs von Weimar und des Großherzog!. Hauses, so wie des Staatsministers von Göthe, ihre Theilname gezeigt; so wie auch dem geh. Justizrath Eichhorn aus seinem Geburtslande durch ein Schreiben des Fürsten von Hohenlohe = Dehringen, und auf Befehl des Königs von Würtemberg, durch ein Schreiben des Ministers des Innern. Ein feierliches Mahl von 100 gedecken und ein großer Facelzug der Studierenden beschloß das Fest.

---

## Westindische Raubscenen.

(S. Nro. 6 dieser Blätter.)

Ein mit Negern besetztes Seeräuberschiff griff in den westindischen Gewässern im Märzmonat des Jahrs 1823 eine dänische Schaluppe an, welche von Sct. Thomas nach Havana bestimmt war. Das Schiffsvolk wehrte sich tapfer, aber die Piraten drangen enternd ein und nahmen blutige Rache. Der Schiffer hatte unglücklicherweise seine Frau an Bord. Sie blieb unter Deck und der Mann vertheidigte in der Verzweiflung den Weg zur Kajüte auf das hartnäckigste; doch bald war er niedergeschlagen und ermordet. Als die Unglückliche dieses sah, sprang sie aus der Kajüte in den untersten, ganz dunkeln Schiffsbraum, welcher durch eine Luke mit der Kajüte in Verbindung stand. Hier verkroch sie sich in ein leeres Weinfäß, deckte den Deckel über, und suchte durch das Spuntloch frische Luft zu schöpfen. Sie vernahm, von tiefer Dunkelheit umgeben, daß endlich oben das Mordwerk vollendet war. Bald trat tiefe Stille ein; dann ward die Luke geöffnet, die Neger stiegen hinab und schleppten eine Anzahl Ballen und Kisten aufs Deck, um sie in ihr Schiff zu bringen. Auch das Faß ward aufgehoben, und in der Meinung, daß es Wein in Flaschen enthalte, ward es mit Vorsicht aufgewunden und in ein Boot gebracht. Man denke sich die Angst der in ihrem Schlupfwinkel fortgeschleppten Witwe. — Das Faß ward mit gleicher Vorsicht an den Piraten-Schooner gebracht und mit andern geraubten Waaren in den Raum hinuntergewunden. Die Seeräuber lichteten nun

die Anker und waren bei ihrer Schiffs = Arbeit zu em =  
sig beschäftigt, als daß sie sich mit der Untersuchung  
der gemachten Beute hätten aufhalten sollen. Die fürch =  
terlich Geängstete, die wohl wußte, daß, so wie die  
Räuber sie entdeckten, die schenßlichste Mißhandlung  
ihr Loos seyn werde, und dabei quälenden Durst litt,  
entschloß sich endlich zu einem Wagemuth. Als sie aus  
der allgemeynherrschenden Stille wahrnahm, daß die  
Mitternacht eingebrochen sei, verließ sie ihren hölzernen  
Kerker. Ringsum herrschte die tiefste Finsterniß; bloß  
durch eine Spalte schimmerte ein schwacher Schein. Sie  
blickte an die Stelle hin und bemerkte, daß es aus  
dem Schlüsselloche der Kajüten = Thüre kam. Sie öff =  
nete leise diese Thüre und fand den Seeräuber = Haupt =  
mann auf einem Ruhebetten schlafen, mit einer Lampe  
vor sich auf dem Tische. Nachdem sie die andere Thü =  
re, die von oben herabführt, zugeriegelt hatte, weckte  
sie ihn so leise, wie möglich; er schlug seine Augen auf,  
starrte erschrocken empor und wollte fortheilen. Doch sie  
warf sich ihm zu Füßen, erklärte ihm schnell, wer sie  
sei; die Art, wie sie an sein Schiff gekommen, und  
flehte um seinen Schutz. Als sich der Regent von sei =  
ner Bestürzung erhohlet hatte, hörte er nicht ohne  
Mitgefühl und aufmerksam ihr Flehen an und sagte ihr  
dann, daß sein Ansehen über seine Leute nicht so weit  
reiche, sie vor Mißhandlung zu schützen, und daß sie  
also in ihrem Verstecke bleiben möchte, bis sich eine  
Gelegenheit für sie fände, den Schooner zu verlassen;  
auch versprach er, sie mit Speis' und Trank zu ver =  
sehen. Er führte sie nun wieder in den Schiffsraum,  
stellte das Faß an eine Stelle, wo es nicht so leicht  
beunruhigt werden konnte, und brachte ihr dann Speis =

### Westindische Raubscenen.

(S. No. 6 dieser Blätter.)

Ein mit Negern besetztes Seeräuberschiff griff in den westindischen Gewässern im Märzmonat des Jahrs 1823 eine dänische Schaluppe an, welche von Sct. Thomas nach Havana bestimmt war. Das Schiffsvolk wehrte sich tapfer, aber die Piraten drangen enternd ein und nahmen blutige Rache. Der Schiffer hatte unglücklicherweise seine Frau an Bord. Sie blieb unter Deck und der Mann vertheidigte in der Verzweiflung den Weg zur Kajüte auf das hartnäckigste; doch bald war er niedergeschlagen und ermordet. Als die Unglückliche dieses sah, sprang sie aus der Kajüte in den untersten, ganz dunkeln Schiffsraum, welcher durch eine Luke mit der Kajüte in Verbindung stand. Hier verkroch sie sich in ein leeres Weinsfaß, deckte den Deckel über, und suchte durch das Spuntloch frische Luft zu schöpfen. Sie vernahm, von tiefer Dunkelheit umgeben, daß endlich oben das Mordwerk vollendet war. Bald trat tiefe Stille ein; dann ward die Luke geöffnet, die Neger stiegen hinab und schleppten eine Anzahl Ballen und Kisten aufs Deck, um sie in ihr Schiff zu bringen. Auch das Faß ward aufgehoben, und in der Meinung, daß es Wein in Flaschen enthalte, ward es mit Vorsicht aufgewunden und in ein Boot gebracht. Man denke sich die Angst der in ihrem Schlupfwinkel fortgeschleppten Witwe. — Das Faß ward mit gleicher Vorsicht an den Piraten-Schwooner gebracht und mit andern geraubten Waaren in den Raum hinuntergewunden. Die Seeräuber lichteten nun

die Anker und waren bei ihrer Schiffs = Arbeit zu emsig beschäftigt, als daß sie sich mit der Untersuchung der gemachten Beute hätten aufhalten sollen. Die fürchterlich Geängstete, die wohl wußte, daß, so wie die Räuber sie entdeckten, die schenßlichste Mißhandlung ihr Loos seyn werde, und dabei quälenden Durst litt, entschloß sich endlich zu einem Wagestück. Als sie aus der allgemeynherrschenden Stille wahrnahm, daß die Mitternacht eingebrochen sei, verließ sie ihren hölzernen Kerker. Ringsum herrschte die tiefste Finsterniß; bloß durch eine Spalte schimmerte ein schwacher Schein. Sie blickte an die Stelle hin und bemerkte, daß es aus dem Schlüsselloche der Kajüten = Thüre kam. Sie öffnete leise diese Thüre und fand den Seeräuber = Hauptmann auf einem Ruhebette schlafen, mit einer Lampe vor sich auf dem Tische. Nachdem sie die andere Thüre, die von oben herabführt, zugeriegelt hatte, weckte sie ihn so leise, wie möglich; er schlug seine Augen auf, starrte erschrocken empor und wollte forteilen. Doch sie warf sich ihm zu Füßen, erklärte ihm schnell, wer sie sei; die Art, wie sie an sein Schiff gekommen, und flehte um seinen Schutz. Als sich der Neger von seiner Bestürzung erhohlt hatte, hörte er nicht ohne Mitgefühl und aufmerksam ihr Flehen an und sagte ihr dann, daß sein Ansehen über seine Leute nicht so weit reiche, sie vor Mißhandlung zu schützen, und daß sie also in ihrem Verstecke bleiben möchte, bis sich eine Gelegenheit für sie fände, den Schooner zu verlassen; auch versprach er, sie mit Speis' und Trank zu versehen. Er führte sie nun wieder in den Schiffsraum, stellte das Faß an eine Stelle, wo es nicht so leicht beunruhigt werden konnte, und brachte ihr dann Speis

se und Wein. Die Witwe blieb 2 Tage in diesem Zustande unentdeckt vom Schiffsvolke; jede Nacht brachte der Capitän ihr Speise und Trank; die ganze Nacht konnte sie im Raume herumgehen; bei Tage aber mußte sie sich versteckt halten, da dann das ganze Zwischendeck den Blicken der Neger Preis gegeben war. Endlich ließ sich ein spanischer Küstenfahrer sehn; der Pirate gab Befehl, darauf zuzusteuern, brachte dann plötzlich seine Gefangene außs Berdeck, zum unbeschreiblichen Erstaunen seiner Leute, und führte sie selbst an den Küstenfahrer, gab dem Schiffer Geld und den Auftrag jene Frau nach dem nächsten Hasen zu bringen. Schon Tags darauf langte die Witwe glücklich in Havana an.

---

#### D e n k s p r u c h.

Jugendkraft und Jugendmuth —  
Lieb' und Liebe — leichter Sinn —  
Offne Stirn und feurig Blut —  
Wo sind all' die Schätze hin? —  
„In der Zeiten ew'gen Strom!“  
Ruft es dumpf im Herzensdom.  
Doch ist's Herz darum nicht arm,  
Schlägt's nur immer frisch und warm  
Für das Gute — Schöne — Wahre —  
Ob auch alles andre wich,  
Diese Dreiheit läutert sich,  
Heller nur im Lauf der Jahre.

---

Auflösung der Räthsel in No. 18 und 19.

1) Brautkranz — 2) Der Schatten.

---